

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Günter Wellbrock: Der Baumfalke - spärlicher Brutvogel unserer Heimat

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

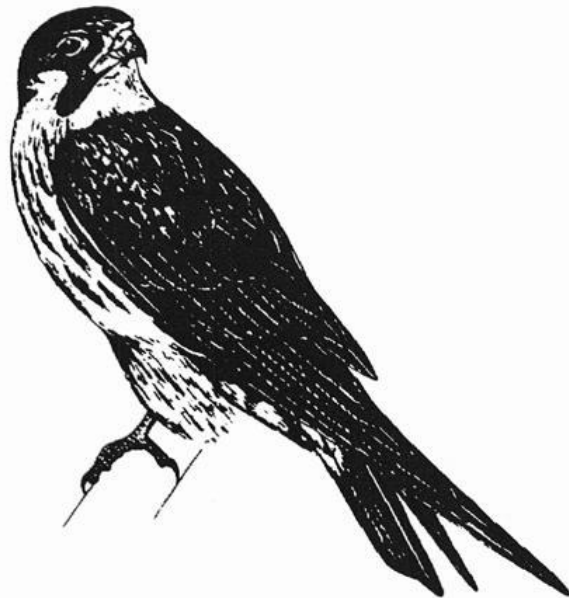
---

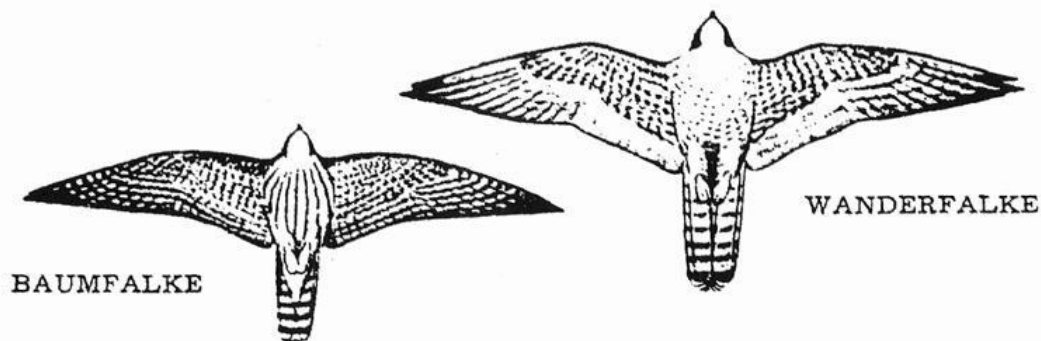
Günter Wellbrock

## Der Baumfalke - spärlicher Brutvogel unserer Heimat

Der Baumfalke (*Falco subbuteo*) hat die Größe einer kleineren Taube, aber einen gestreckteren Leib. Er ähnelt sehr seinem größeren "Vetter", dem Wanderfalken, sowohl in Färbung und Zeichnung, ist aber zierlicher und schlanker mit langen, spitzen Flügeln, die beim Sitzen noch über den Schwanz hinausreichen. Der Rücken ist schiefergrau, Brust und Bauch sind auf hellem Grunde mit schwarzen Längsstreifen gezeichnet. Die "Hosen", das sind die Beinfedern, und die Unterschwanzfedern leuchten rostbraun. Die Augenpartien sind schwarz, ebenso wie ein Zügel, der die Weißfärbung der Wangen und Kehle unterbricht. Die gelbe Wachshaut des grauen Schnabels mit schwarzer Spitze und die gelben Fänge (Füße) sind kennzeichnend für diesen Falken. Beide Geschlechter sind z. B. im Gegensatz zum Turmfalken gleich gefärbt. Lediglich die Größe kann bei einer Vergleichsmöglichkeit über das Geschlecht Auskunft geben, da das Weibchen, wie bei allen Greifvögeln, größer ist als sein männlicher Partner.

*Um 1980 brüteten in  
Niedersachsen etwa  
80 Baumfalken.  
In der Tendenz ist der  
Bestand abnehmend.*





*Der Baumfalke sieht aus wie ein kleiner Wanderfalke, unterscheidet sich aber von diesem durch seine gestreifte Unterseite und rostrote „Hosen“.*

Der Baumfalke ist bis auf Island, Irland, Nordgroßbritannien und Nordskandinavien in ganz Europa als spärlicher Zugvogel verbreitet. Es scheint aber, daß die Besätze langsam zurückgehen, möglicherweise deshalb, weil seine Hauptbeute, nämlich Lerchen und Rauchschwalben, schon seit Jahren in ihren Beständen durch Pestizide und Flurbereinigungen abnehmen. Im Oldenburger Land mögen noch etwa 100 Brutpaare einen Horst besetzen, wenn man die außerordentliche Variabilität des jährlichen Zuwachses und Abgangs von bis zu 50 % mehr oder weniger berücksichtigt. Im Kreise Vechta waren etliche Örtlichkeiten bekannt, die seit Jahrzehnten vom Baumfalken besiedelt waren, teilweise aber in den letzten Jahren aufgegeben wurden. Dieser kleine Falke ist zwar nicht unbedingt ein Kulturflüchter, aber in unmittelbarer Umgebung seines Horstes nimmt er die Gegenwart des Menschen und seine Tätigkeiten leicht übel und verschwindet. Ein Beispiel der Aufgabe eines Horstes, und damit oft verbunden die totale Aufgabe eines sonst für den Falken geeigneten Biotops, möge ein Falkenhorst in der Gemeinde Lohne sein. Etwa 90 m entfernt von diesem Horst mit drei Jungfalken wurde mitten in der Landschaft ein großer Hühnerstall gebaut. Die Falken zogen die Jungen bei ständig hastigem Füttern nur widerwillig noch groß, ließen sich aber nach dem Ausfliegen von heute auf morgen nicht wieder sehen, während sie unter normalen Umständen noch tage- und wochenlang in der näheren Umgebung umherstreifen und das Jagen lernen. Auch in den nächsten Jahren wurden hier keine Falken mehr gesichtet.

---

Nun ist ja bekannt, daß alle Falken keinen eigenen Horst bauen, sondern auf alte Horste, bzw. Nester von Greifvögeln, Tauben oder Krähen angewiesen sind. So brütete 1993 mitten auf der Mülldeponie Tonnenmoor in einem kleinen bis dahin noch stehengebliebenen Kiefernwäldchen in einem der zahlreichen Krähennester ein Baumfalkenpärchen und zog vier Junge erfolgreich groß, die wochenlang die Müllhalden und -täler mit ihren sagenhaften Flugkunststücken bevölkerten. Der Landkreis Vechta erklärte sich sogar bereit, dieses Wäldchen noch für ein weiteres Jahr unberührt zu lassen. Aber merkwürdigerweise ließen sich die Falken 1994 nicht wieder sehen. Was war nun der Grund? Durch die sich wiederholenden orkanartigen Stürme waren sämtliche Nester aus den Bäumen gerissen und keine Brutmöglichkeit mehr vorhanden. So tragen die ständig zahlreicher werdenden Stürme indirekt zum Verschwinden der Falken bei. Es wird vermehrt die Aufgabe der Naturschutzverbände und der Jäger sein, fest verankerte Kunsthorste anzulegen, um für die Zukunft Brutmöglichkeiten für unsere heimischen Falken zu schaffen.

Der Baumfalke sucht seinen Horst gerne in kleinen Feldgehölzen, am Waldrand, in der Nähe von Waldblößen oder Kahlschlägen. Größere Heideflächen, offene Landschaften mit kleineren Baumbeständen und Ödländereien sagen ihm ebenso zu. Die Paare jagen sich in der Balzzeit oft mit schrillum "Kjükjükjükjükjü" oder auch "Kjäkjäkjäkjäkjä". Diese Stimmäußerungen ähneln denen der Turmfalken sehr, so daß im Zweifelsfalle eine optische Bestimmung Sicherheit bringen kann. Das Gelege besteht aus zwei bis vier Eiern, die Brutdauer ist verhältnismäßig lang, nämlich 28 Tage. Weitere 30 Tage benötigen die Nestlinge, bevor sie ausfliegen. Dabei kommen die Falken erst Mitte April bis Anfang Mai aus ihrem Winterquartier aus Ost- und Südafrika zurück. Und erst im Juni, wenn es schon viele Jungvögel und größere Fluginsekten gibt, beginnen die Falken mit der Brut. Das ist wichtig und hat den Vorteil, daß das Männchen leicht und energiesparend Beute machen kann, denn während der Brutdauer versorgt das Männchen das in der Hauptsache brütende Weibchen. Außerdem bewacht das Männchen den Horst und warnt das Weibchen bei Gefahr. Diese Aufgabenteilung bindet, und so wissen wir heute, daß viele Brutpaare jahrelang eng zusammenhalten. Im Juli/August gibt es in der Regel so viele Jungvögel und Insekten, daß die Falken genügend Nahrung für sich und ihre Jungen finden können. Allerdings muß es sich in den nächsten Jahren erweisen, wie sich der katastrophale Mangel an Jungschwalben und -lerchen auf den Bestand der Falken auswirken wird. Ende September ver-

---

---

lassen die hiesigen Falken schon wieder ihre Heimat in Richtung Afrika.

Baumfalken können ihre Beute nur in der Luft schlagen. Unter allen Falken sind sie und die Wanderfalken auf das Leben in der Luft am perfektsten eingerichtet. Die Flügel sind beim Baumfalken im Fluge wesentlich länger als der Schwanz, so daß er auf weitere Entfernung leicht mit dem Mauersegler zu verwechseln ist. Man sagt ihm nach, daß er im Horizontalflug 240 km/h erreichen kann und im Steilflug noch weit schneller ist. So ist es ihm möglich, Mauersegler, Schwalben oder Stare in der Luft zu erbeuten. Nach neueren Untersuchungen sind mehr als 70 Vogelarten bekannt, denen er mit Erfolg in der freien Luft nachstellt.

Als es in den Fünfziger und Sechziger Jahren noch überall und reichlich Schwalben gab, brauchte der interessierte Ornithologe nur auf das vielstimmige Warnkonzert dieser Vögel zu achten, dann konnte er häufig den Baumfalken jagen sehen. Er suchte sich eine Rauchschwalbe aus dem Pulk heraus, die verzweifelt durch Zick-Zack-Flüge und unerwartetes Auf- und Seitwärtssteilen ihr Leben zu retten suchte. Aber der Falke folgte noch schneller jeder ihrer Bewegungen, und meistens dauerte es nicht lange, bis er Erfolg hatte. Nach den Erfahrungen des Beobachters spielen dabei Entfernungen von 10 Kilometern und mehr vom Horst bis zum Beuteflug keine Rolle, da solche Entfernungen in wenigen Minuten bewältigt werden können. Eine Schwalbe hat dennoch eine Chance davonzukommen, wenn sie es versteht, blitzschnell nach unten abzutriften. Der Falke schießt über seine Beute hinweg und wartet in der Regel nicht wieder an. Merkwürdigerweise führen Schwalben diesen Sturzflug mit mehr als 800 nach unten nur ausnahmsweise durch. Vielleicht ist ihnen eine solche Flugweise wegen der Eigengeschwindigkeit auch kaum möglich. Auf jeden Fall bedeutet ein solch plötzlicher Sturzflug kurz vor dem Falken oft Rettung in höchster Not.

Genauso häufig wie Vögel, jagt der Baumfalke Insekten, meistens Libellen, Heuschrecken und größere Käfer. Wer einmal die Gewandtheit und Schnelligkeit einer Libelle bewundert hat, kann sich vorstellen, wie perfekt die Flugkunst dieses Falken sein muß, wenn er die Libellen wie im Spiel in der Luft mit geradezu artistischen und akrobatischen Schwanz- und Flügelbewegungen ergreift, häufig schon im Fluge verspeist oder einen Weidepfehl anfliegt und dort in aller Ruhe seine Beute zerkleinert und verzehrt. Es mutet für ihn fast lächerlich an, wenn er bei keiner anderen Jagdart sich immer wieder von einer Warte aus in das Gras stürzt, um einen Grashüpfer zu ergreifen und zu verschlingen. Baumfalken sind auch, besonders

---



---

gern an ruhigen und warmen Sommerabenden, recht aktiv. Bis in die Nacht hinein stellen sie dann den größeren Nachtschwärmern und nachtaktiven Großkäfern an Waldrändern nach.

Wie ergreift und tötet der Baumfalke nun seine Beute? Zum besseren Verständnis einer Antwort sei die Jagdweise des Wanderfalken hier angeführt. Wir wissen von ihm, daß seine Geschwindigkeit beim Beuteanflug, besonders beim Steilflug, so rasant ist, daß die Gefahr bestände, beim Einschlagen seiner Fänge in das Beutetier seine Krallen, bzw. seine Beine auszurenken oder sogar aus dem Leib zu reißen. Das geschieht aber nicht, sonst wäre der Wanderfalke schon von jeher ausgestorben. Vielmehr jagt der Wanderfalke im Steilstoß mit angewinkelten Flügeln unter Berücksichtigung des Auftreffwinkels, bei dem Geschwindigkeiten bis zu 300 km/h erreicht werden sollen, auf seine Beute los, klatscht mit seinem Brustbein und der harten Muskulatur auf seine Beute auf, z. B. eine Taube, und zieht bei dieser Körperberührung die Krallen seiner Hinterzehen über den Rücken des Vogels. Die Auftreffwucht ist meistens so groß, daß die Beute schwer verletzt oder sogar schon tot ist, bevor der Falke einen Bogen schlägt, zurückeilt und den Vogel jetzt in der Luft ergreift, zu Boden geht, rupft und kröpft. Sind bei Überraschungsangriffen im Horizontal- oder Schleifflug die Geschwindigkeiten nicht so groß, greift der Wanderfalke auch seine Beute direkt mit den Fängen. Aber immer wendet der Falke, im Gegensatz z. B. zum Habicht oder Sperber, den Nackenbiß an, um die Beute zu töten, egal, ob sie noch lebt oder nicht. Aus diesem Grunde werden Falken auch "Bißtöter" genannt.

Falken haben alle einen relativ kurzen Schnabel, der wegen seiner Hebelwirkung mit großer Kraft die Wirbelsäule durchtrennen kann. Als weiteres Hilfsmittel einer schnellen Tötung dient der sog. "Falkenzahn", eine Ausbuchtung der scharfkantigen Schneide des Oberschnabels, der genau in eine entsprechende Einkerbung des Unterschnabels paßt.

Genau wie der Wanderfalke jagt auch der Baumfalke. Da er selber und natürlich auch seine Beutetiere wesentlich kleiner sind und bedeutend weniger "Masse" haben, kann er es sich leisten, Kleinvögel in der Luft zu schlagen und festzuhalten, ohne daß eine Verletzungsgefahr seiner Fänge besteht, zumal in den allermeisten Fällen die Beutetiere in allen möglichen Zick-Zack-Flügen versuchen, ihrem Todfeinde zu entkommen. Dadurch wird die Geschwindigkeit gebremst, und der Falke kann zuschlagen. Nicht selten gelingt es Kleinvögeln, im Laub der Bäume und Gesträuch

---

---

von Hecken zu entschwinden und sich zu retten. Kein Falke würde es wagen, wie der Sperber, in diesem Falle zu folgen, denn er weiß instinktiv, daß er sich wegen seiner Geschwindigkeit auf tödliche Verletzungen einlassen müßte.

Interessant sind auch die Rupfmodalitäten der Greifvögel und hier besonders der heimischen Falken. Habicht und Sperber rupfen von erhöhten Gegenständen, von Baumstümpfen, kleinen Erdhügeln, übersichtlichen Grabenrändern aus ihre Beute und beobachten dabei beständig ihre Umgebung. Die Federn aber fliegen wahllos durcheinander. Der Wanderfalke dreht sich aus Sicherheitsgründen bei dem Rupfvorgang, so daß ein regelrechter Federkranz entsteht. Da im Oldenburger Münsterland der Wanderfalke als Brutvogel nicht vorkommt, hat der interessierte Leser kaum die Möglichkeit, eine solche Rupfstelle zu finden.

Der Baumfalke dreht sich zwar ebenso wie der Wanderfalke beim Rupfen, aber fast immer in 1 - 2 m Höhe, also mit Vorliebe auf Weidepfählen, auf alten Brunnenringen, auf umgestürzten Bäumen oder auf aufgestapelten Holzstößen. Aus dieser Höhe fallen die Federn nicht direkt nach unten, da schon ein schwacher Luftzug die Federn weiter fliegen läßt, so daß ein Federkranz erst gar nicht entstehen kann. Aus diesem Grunde findet man nur höchstselten eine Rupfstelle des Baumfalken.

Früher begleiteten Baumfalken häufig die relativ langsam fahrenden Eisenbahnzüge und umkreisten sie. Es wird glaubhaft berichtet, daß fast immer viele Kleinvögel, z. B. an den Eisenbahndämmen der Kleinbahn Vechta - Cloppenburg aufflogen, wenn die Lokomotive als zischendes, pfeifendes und schnaufendes "Unge-  
tüm" heranbrauste, so daß mancher Vogel eine leichte Beute des eleganten Jägers wurde.

Noch kann der aufmerksame und interessierte Beobachter in unserer Heimat an geeigneten Stellen hin und wieder den Baumfalken erspähen und jagen sehen. Wir können eigentlich nur hoffen, daß dieser phantastische Flugkünstler nicht auch ein Opfer unseres wirtschaftlichen Denkens und unserer giftbeladenen Landschaft mit all ihren unabwägbaren Folgen werden möge.

**Literatur:**

1. Jürgen Nicolai: Greifvögel und Eulen, Verlag Gräfe und Unzer; München
  2. Peterson, Mounfart, Hollom: Die Vögel Europas; Verlag Paul Parey, Hamburg, Berlin
  3. Thorsten Krüger: Die Vögel des Oldenburger Landes; Werbedruck Köhler, Oldenburg
-

---

*Erich Wobbe*

## Das Maiglöckchen — Frühlingsbote und Arzneipflanze

Wenn der Frühling ins Land zieht, verändern unsere Breiten ihr Gesicht. Das eintönige Grau der lichtarmen Jahreszeit verschwindet nach und nach. Das merkt nicht nur der kundige Naturbeobachter, sondern ein jeder, der mit offenen Augen durch die heimische Landschaft wandert. Nun werden die Wiesen grün, die Knospen der Bäume und Büsche schwellen an, die Zugvögel kehren wieder zurück und mit zunehmender Wärme kommen die verschiedenen Blumen zum Vorschein. Zunächst sind es nur Einzelne, dann werden es mehr, und zuletzt sieht es so aus, als wolle das Blühen kein Ende mehr nehmen. Dazu kommt, daß sie zu unterschiedlichsten Zeiten ihre Blütenkelche und -körbchen öffnen.

Bei den Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) erfolgt dieser Vorgang erst, wenn die Laubbäume schon wieder ihr grünes Blätterdach tragen. Die Schößlinge allerdings durchbrechen schon einige Wochen zuvor den dann noch winterkalten Boden. Diese jungen Triebe der Maischelle oder Maiblume, wie das Maiglöckchen im Volksmund auch noch genannt wird, sind denen der Tulpen zunächst sehr ähnlich; erst später wird dann die typische, art-eigene Form deutlich erkennbar. Der Wurzelstock dieser Pflanze, der sich stets tief im Boden befindet, ist mehrfach verzweigt und dient einmal zur Speicherung von Baustoffen, die das Maiglöckchen zum Austrieb benötigt; zum anderen aber auch zur ungeschlechtlichen Vermehrung, denn aus jedem Erdstengel geht ein Trieb hervor, der dem oberirdischen Bereich zustrebt. So kann sich die Maiblume, ähnlich wie der Gartenspargel — mit dem sie verwandt ist — unterirdisch relativ weit ausbreiten.

Die Blütezeit des Maiglöckchens, wie der Name schon sagt, fällt weitgehend in den Monat Mai, aber auch ein wenig darüber hinaus. Aus den verhältnismäßig großen, zuerst trichterförmigen Laubblättern, die häufig länger sind als der Pflanzenstengel, sprießen bald die kleinen Blütenstengelchen der Pflanze, die eine Länge von nur rund fünfzehn Zentimetern erreichen. An ihm ent-

---

